Handout "Der Sound deiner Gemeinde" von der TechArts 2.10.2021

Zusammenfassung/Übersicht einiger der angesprochenen Thesen

Vorüberlegung:

Neben dem bedarfsorientierten gibt es auch den gabenorientierten Gemeindeaufbau. Er fragt nicht "Was muss alles her" sondern "Wer ist da, und wer lässt sich mitreißen?" Diese Ausrichtung geht aus von der Annahme, dass Gott *die* Menschen zusammenbringt, aus denen er eine Gemeinde bauen will, und aus deren Begabungs- und Befähigungslage eine Gemeinde wächst, die ebenso individuell ist, wie das einzelne Geschöpf. Ob dieser Ansatz "besser" oder "richtiger" ist, als andere, sei dahingestellt, aber er findet recht selten (zu selten?) Anwendung und kann uns den richtigen Denkanstoß geben, wenn insbesondere *kleine Gemeinden* nicht so ausgestattet sind, wie große mit hoher Anziehungskraft. Dies gilt auch und besonders für die Musik.

Hilfreich ist das Bild vom Leib Christi. Jeder Körperteil hat eine andere Form und andere Aufgaben. Und wenn der Leib einer Gemeinde - oder der Vielzahl von Gemeinden! - inspiriert ist, haben wir nicht das gefürchtete Bündel von Egoisten vor uns, sondern etwas wunderbar Lebendiges. Mit einer eigenen DNA und evt. Auch einem eigenen Sound.

Mit dem Thema des Seminars ist dieses natürliche Entstehen eines "Sounds" gemeint, weniger der ebenfalls legitime Versuch, einer Gemeinde einen konsequenten Sound (i.S.v. Signature/Branding) zu geben. Dennoch gilt:

Kein musikalischer Ansatz ist schlechter als der andere. Es geht nur um das Überdenken falscher Routinen.

Solche falschen Routinen könnten das unüberlegte Festhalten an Traditionen (kath./ev. Kirchengesangbuch) oder gängigen, fast omnipräsenten Kulturen (Lobpreis/Worship) sein. Möglicherweise gibt es einen Grund, warum eine Gemeinde mit Musikern gesegnet ist, eine andere mit ganz anderen Talenten. Trauen wir uns, das zu denken? Könnte es eine Gemeinde ganz ohne Musik geben? Falls dort andere Fähigkeiten in der Überzahl, Musiker aber nicht vorhanden sind?

Manche Gemeinden trauen sich nicht an modernen Worship heran, hätten aber die Musiker und Mittel dafür und könnten viel davon profitieren. Andere Gemeinden kopieren genau diesen Stil und versuchen mühsam, ihn umzusetzen, obwohl bei ihnen andere Musiken viel authentischer wirken könnten.

Wie auch immer die musikal. Ausprägungen und Geschmäcker sind: wenn man stilistisch frei denkt, können sie authentisch werden und damit stimmig und passend zum *Jetzt*. Ausgehend von dem, was da ist, entsteht der Sound deiner Gemeinde.

Schon jetzt sehen wir beim *Worship*: Parallel zur serviceorientierten Playback-Kultur entwickelt sich auch eine Improvisations-Kultur.

An immer mehr, aber noch nicht genug Orten entsteht Vertrauen in Musik aller Art – sie spricht für sich, kann auch ohne Text, Bilder, Inhalt geistgefüllt sein. Sie ist direkte Schöpfung Gottes. Sie hat immer auch ihre Geheimnisse.

Ebenso entsteht Vertrauen in die Musiker – auch wenn das schon schwieriger ist: Viele kennen nur ihre eig. Vorlieben, wollen glänzen, Spaß haben. Die Grenzen zw. Erfüllung und Dienst sind oft fließend. Dennoch: auch Musiker mit Spaß und Enthusiasmus sind geisterfüllt, wollen anbeten, ehren, Gott erleben!

So oder so machen wir immer wieder die Erfahrung: Nicht Konzepte, sondern Menschen, die eine Vision, eine Berufung, und geistige Energie haben sind vielerorts der Schlüssel!

Podiumsgespräch – Jens Nobiling, Ev. Ki.gem. Schriesheim, Wilfried Kaets, Erzbistum Köln, Rochusgemeinde

Themen: Was findet in den Gemeinden alles musikalisch statt?

Welche Stile passen zu euren Räumlichkeiten?

Wie war der Ausgangspunkt?

Was muss/kann ein musikalischer Leiter tun, um Gemeindemusik lebendig und breit zu halten?

Wie geht man um mit den Reaktionen/Befindlichkeiten/Geschmäckern in der Gemeinde (Stichwort: Rochusgemeinde – Umfrage zur Musik im Gottesdienst) Wie erkämpft man den nötigen Rückhalt bei Gemeinde und Pastoren?

Welche Stile lassen sich im gottesdienstlichen Zusammenhang eigentlich umsetzen? Habt Mut zu stilistischer Vielfalt, Mut zu stilistischem Rahmen – Klassik, Worship,
Weltmusik, Electro, Gospel, alles geht. Habt eine Akzeptanz für Fluktuation unter Musikern
und damit Stilen.

Mein Selbstversuch: Ich erstelle eine Playlist "Musik für Gottesdienste", nur unter musikalisch/stilistischen Aspekten (nicht textlich!), um herauszufinden, was man sich – was ich mir - stilistisch im Gottesdienst alles vorstellen könnte. Das wird natürlich immer individuell und hat mit dem eigenen Geschmack zu tun, aber es öffnet u.U. den Geist und den Horizont! Dies wären *Meine Kriterien* für solche Musik:

Geistl. Musik im Gottesdienst kann und will u.a.....

- Uns aus eintöniger, eindimensionaler Lebensrealität in ein transzendentes Erleben hinein holen.
 - Verstandene Gedanken und Wahrheiten physisch erlebbar machen.
 - · Uns mit Gott, mit Gottes Geist verbinden.
 - · Uns mit uns selbst verbinden.
 - · Uns mit der Gemeinschaft verbinden
- Uns beim gemeinsamen Erleben der ganzen emotionalen Bandbreite des Glaubens unterstützen.
 - · Uns feiern und tanzen lassen.
 - Gott anbeten und ehren. Uns bei der Anbetung unterstützen.
 - In der unsichtbaren Welt etwas bewegen.

Es ist erstaunlich wie viele verschiedene musiken man findet, die so etwas grundsätzlich ermöglichen.

----Hören der Playlist-----

Vielleicht wundert man sich in meiner Playlist über den ein oder andren Track in moll. Wir wollen doch positiv bleiben! Aber das ist im Empfinden individuell, Molltonarten verkörpern oft auch Intimität, machen das Hinunterreichen Gottes in unsere tiefsten und schwärzesten Regionen erlebbar; starke Emotionen wie Nähe und Liebe können auch diese Farbe haben - und Christen bleiben weiß Gott nicht verschont vor schwerem Erleben.

Im Prinzip ehrt jede Musik etwas anderes in Gottes Wesen:

- Klassik ehrt das Komplexe, das kunstvoll Ausgedachte
- Taizé/WorshipChorus/Liturgischer Gesang ehrt das Einfache, harmonische
- Weltmusik ehrt die Vielfalt und die DNA einzelner Regionen/Nationen/Ethnien

- Electro Soundvielfalt ohne Grenzen von akust./trad. Instrumentarium
- Progressive/EDM ehrt die Dynamik, die Wandlung, das Jetzt, den Tanz
- Band-Musik (wie z.B.trad. Worshipsongs) ehrt die Einheit in der Anbetung, das
 Bild vom Leib mit vielen Gliedern
- Gospel der ungefiltertete Schrei nach Erlösung, die ungebremste Freude
-
-

Wie können wir eine amorphe Menge mit unterschiedlichsten Geschmäckern und Ansprüchen abholen ohne den Reflex zum kleinsten gemeinsamen Nenner zu bedienen (der sich z.B. anschaulich bildet bei der Crowd im Fussballstadion)?

Wenn möglich: Vielseitigkeit in Stilen und Besetzung etablieren // Professionalität+Qualität // ungewöhnliche Stile // evt. weniger gemeinsamer Gesang! Evt. auch mehr, falls die Gemeinde das trägt oder fordert!

Als Musiker kann man sich die Frage stellen: Wie kann ich bestehende Songs mit dem vorhandenen Instrumentarium authentisch in Szene setzen - statt meine Musiker zum gängigen Industriestandard zu treiben?

All dies soll kein Ersatz, sondern eine Alternative sein für die weit verbreitete Worshipkultur! Es ergibt schon Sinn, dass es beim Worship ein großes Angebot mit vorbereiteten Folien, Playbacks, Sound-Sets, Seminaren und passenden Songs gibt. So kann man mit vertretbarem Aufwand trotz Amateurmusikern und Fluktuation relativ professionelle Musik in den Gottesdienst bringen. Der Aufwand darf allerdings nicht unterschätzt werden (Technik, Proben, Zeit etc.).

Schlussüberlegung, auch im anschl. Gespräch mit Dario Große (ICF KA):
Gibt es für die Musik in deiner Gemeinde auch noch andere Plattformen als den
Gottesdienst? z.B. – "musikal.Abendandacht"? Freie Worship-Session? Jam-Kultur? Der
Aufbau einer Band? Einer Konzertreihe?

Nutzen wir unsere Räume richtig? In vielen Gemeinden stehen unter der Woche die Instrumente ungenutzt in einem ungenutzten Raum. Hier könnte sich - bei einer kontinuierlichen Musik- und Probekultur - die Musik oder der Worship von morgen

entwickeln und erproben lassen, der Nachwuchs ausprobieren und der Sound deiner Gemeinde entwickeln.

Prof. Florian Sitzmann 2021